

Thomas Haug

Konfrontation mit „Fremden“ und „Fremdem“ zwischen Stereotypen, Vorurteilen, Xenophobie und Exotismus – Ursachen und Wirkungen von „Bildern im Kopf“ und „Bildern im Bauch“

Inhaltsverzeichnis

I.	Einleitung	2
II.	Stereotype und Vorurteile – die „Bilder im Kopf“	2
	1. Ursachen	3
	2. Vermittlung und Aneignung	3
III.	Xenophobie und Exotismus – die „Bilder im Bauch“	4
	1. Entstehung	4
	2. Mechanismen	5
	3. Zusammenhänge	6
IV.	Wirkungen der „Bilder im Kopf“ und der „Bilder im Bauch“	7
	1. Bedrohung der eigenen Person	7
	2. „Verteidigungsstrategien“ zur Angstabwehr	8
	3. Diskriminierende Gegnerschaft	9
V.	Schlußbetrachtung	10
VI.	Literaturverzeichnis	11
VII.	Anhang	12

I. Einleitung

Vorab möchte ich darauf hinweisen, daß ich die Begriffe „Fremdes“, „Fremde“, „Fremder“, usw. immer – von Zitaten abgesehen – bewußt in Anführungszeichen gesetzt habe. Ich will damit meiner Überzeugung Ausdruck verleihen, daß es völlig relativ ist und nur vom Blickwinkel abhängt, wer oder was „fremd“ ist.

Konfrontation mit „Fremdem“ und „Fremden“ birgt immer ein gewisses Konfliktpotential in sich und stellt somit eine große Herausforderung dar, die als Chance gesehen werden kann. Zwei Hauptaspekte spielen hierbei eine Rolle: Zum einen haben Menschen unterschiedlicher Herkunft verschiedene Bezugssysteme für ihr Denken und Fühlen und zum anderen löst das, der und die „Fremde“ Grundlegendes in der menschlichen Psyche aus.¹

In meinen Ausführungen beziehe ich mich vor allem auf „Fremde“ und „Fremdes“ im kulturellen Sinne. Die meisten der im Folgenden dargestellten Prozesse und Mechanismen gelten allerdings generell. Dabei können anstelle von Ausländern auch beispielsweise Behinderte die „Fremden“ sein.

Verweisen möchte ich an dieser Stelle bereits auf die schematische Darstellung im Anhang, die für die gesamten Ausführungen relevant ist. Aus diesem Grunde verzichte ich auf spezielle Hinweise an bestimmten Stellen im Text. Im Anhang findet sich ein von mir ergänztes Ablaufschema, das auf einer Vorlage aus dem Buch von Ausländer – Aussiedler – Übersiedler / Fremdenfeindlichkeit in der Bundesrepublik Deutschland von Günther Gugel basiert. Dieses Gedankenmodell möglicher Folgeaktionen und Verhaltenstendenzen auf die Konfrontation mit „Fremden“ und „Fremdem“ will als stark vereinfachte Übersicht zur Orientierung verstanden werden – nicht als zwangsläufiger Mechanismus. In der Realität gibt es natürlich viele Modalitäten, wie zum Beispiel komplexere Wechselwirkungen, das Überspringen einzelner Stufen, Rückkopplungen und auch Ausstiegsmöglichkeiten.

II. Stereotype und Vorurteile – die „Bilder im Kopf“

„Stereotypen sind soziale Schemata über Menschengruppen. Jeder gebraucht solche Schemata in seinen alltäglichen Interaktionen. Die meisten Stereotypen enthalten ein oder mehrere negative Attribute. (Beispiele: Iren sind Trunkenbolde, Schotten sind Geizhälse, Juden sind skrupellose Geschäftemacher, Südländer klauen.) Solche Stereotypen bilden die kognitive Basis für Vorurteile.“²

¹ vgl. Platzbecker 1997, S. 63

² Bourne, L. und Ekstrand, B. 1992, S. 404

1. Ursachen

Die Ursachen für das Entstehen von Vorurteilen und Stereotypen sind vielschichtig und wirken meist in komplexer Art und Weise zusammen.

Ein gewichtiger Faktor ist sicherlich „das Unbekannte“, das die Phantasie anregt und den Nährboden für Spekulationen und Interpretationen bildet. Man könnte es auch als Vakuum bezeichnen, das geradezu danach schreit, gefüllt zu werden.

Hierzu schreibt Arzu Toker:

„Warum nur diese Aggressivität, diese infamen Beschimpfungen, fragt sich unsereins? Wenn man bedenkt, daß die deutsche Bevölkerung am wenigsten mit den türkischen Frauen in Kontakt kommt, warum werden gerade sie, mehr noch als die Männer, beschimpft? Man könnte sagen, gerade deswegen, weil sie die Unbekannten sind, aber nicht allein deswegen, so meine ich.“¹

Zudem erfüllen „Bilder im Kopf“ bestimmte Funktionen. Sie helfen beispielsweise, die Komplexität des Lebens erträglich zu machen, indem durch „Schubladendenken“ die Welt geordnet werden kann.² Dies bedeutet auf der anderen Seite allerdings, daß die Wahrnehmung gefiltert wird und man durch die Brille des Vorurteils sieht, was verschiedene Auswirkungen nach sich zieht (siehe Kapitel IV.).

Ein anderer Gesichtspunkt ist die Rechtfertigungsfunktion von Vorurteilen. Kolonisation, Eroberung, Völkermord, Ausbeutung, Sklaverei, Unterdrückung und Diskriminierung wurden und werden vor allem auch durch die gezielte Verbreitung von Vorurteilen gerechtfertigt. Traurige Beispiele in der Geschichte und Gegenwart sind auf der ganzen Welt zu finden.

2. Vermittlung und Aneignung

„Bilder im Kopf“ werden von Kindheit an in verschiedenen Prozessen erlernt. Durch außerschulische und schulische Erziehung werden vom Erziehenden mit den jeweiligen Inhalten auch immer bestimmte Sichtweisen vermittelt. Dies geschieht unvermeidlich, wenngleich oft unbewußt.

„Das Kind lernt also die Vorurteile der Eltern und Erzieher, lernt, ob gerade die Juden, die Russen, die Türken oder die Neger als Objekt für Haß und Aggressionen freigegeben sind. Und es lernt, welche Vorstellungen mit den Begriffen ‘Neger’ oder ‘Jude’ verbunden werden.“³

¹ Toker, zitiert nach Gugel 1994, S. 134

² vgl. Gugel 1994, S. 139

³ Riepe 1995, S. 172

Bei der Vermittlung von Stereotypen und Vorurteilen spielen besonders auch die Werbung und unterschiedlichste Medien eine große Rolle. Filme, Hörspiele, Kinderbücher, Comics und Romane sind oft voll von systematisch falschen und einseitigen Informationen. Auch die Wirkung von Witzen ist nicht zu unterschätzen, gerade deshalb, weil der eigentliche diskriminierende Inhalt unter dem Deckmantel des Humors harmlos erscheinen mag.

Niemand kann sich dem Einfluß von Stereotypen und Vorurteilen vollständig entziehen, da diese allgegenwärtig und alltäglich sind. Dadurch erfolgt die Vermittlung und Aneignung der „Bilder im Kopf“ sehr oft völlig unbewußt.

III. Xenophobie und Exotismus – die „Bilder im Bauch“

Xenophobie und Exotismus sind untrennbar mit den „Bildern im Kopf“ verbunden und stehen mit diesen in einer wechselseitigen Beziehung. Diese beiden Phänomene nenne ich „Bilder im Bauch“, weil durch sie „Fremdes“ gefühlsmäßig, sozusagen „aus dem Bauch heraus“ bewertet wird. *„Fremde [werden] je nach gefühlsmäßiger Ausgangslage entweder eher zu positiv oder zu negativ, auf jeden Fall emotional eingefärbt gesehen (..)“*¹

Unter Xenophobie versteht man die Angstbesetzung alles „Fremden“, unter Exotismus die Bewunderung alles „Fremden“.

1. Entstehung

Die Grundlagen für die „Bilder im Bauch“ bilden sich bereits im frühesten Kindesalter heraus. Schon bei Säuglingen entsteht mit dem Bild der Mutter gleichzeitig das Gegenstück, welches Erdheim „Repräsentanz des Fremden“² nennt. Von Margaret Mahler und ihrer Forschergruppe wurde bei Beobachtungen an Kleinkindern festgestellt, daß die Reaktionen bei der Konfrontation mit „Fremden“ von Verwunderung und Neugier bis zu starker Fremdenangst reichen und auch schnell vom einen ins andere Extrem wechseln können.³

*„Um diese beiden frühkindlichen Reaktionsformen herum kristallisieren sich jene Haltungen, die zum Exotismus und zur Xenophobie führen werden. Allmählich entwickeln sich die inneren Bilder – Repräsentanzen –, die den Fremden (oder die, das Fremde) als etwas Anziehendes, Begehrenswertes, eben Exotisches, oder als etwas Furchterregendes, zu Vermeidendes erscheinen lassen.“*⁴

¹ DFJW Arbeitstexte Nr. 7, 1987, S. 29 f., zitiert nach Rademacher 1991, S. 25

² Erdheim 1988, S. 258

³ vgl. ebd., S. 258 f.

⁴ ebd., S. 259

Exotistische, also neugierige Reaktionen ohne Angst sind in der frühen Kindheit nur relevant, solange man zur Mutter zurückkehren kann. Im Gegensatz zur Entstehung der xenophobischen Reaktion auf „Fremdes“ wird der Exotismus vor allem in der ödipalen Phase geprägt, die nach dem antiken Ödipus-Mythos benannt ist.¹ *„Die an die Fremde geknüpfte Hoffnung, dort den Problemen zu entkommen, die man hier nicht zu lösen vermag, ist ein zentrales Motiv des Ödipus-Dramas und verweist auf einen Wesenszug des Exotischen. ‘Exotisch’ ist das, was einen nicht an die eigene Familie erinnert und trotzdem deren Werte und Gewohnheiten bestätigt.“*²

2. Mechanismen

Für die Entwicklung eines jeden Individuums sehr wichtig ist die psychohygienische Funktion der „Bilder im Bauch“, die sich aber später verhängnisvoll auswirken kann. Dabei werden die negativen und angsterregenden Seiten der eigenen Eltern und Geschwister sowie später die unangenehmen Seiten des Individuums selbst, vom „Fremden“ aufgesogen bzw. auf alles „Fremde“ projiziert. So wird auf der einen Seite die Beziehung zur eigenen Familie und zu sich selbst entspannt und auf der anderen Seite dadurch bedingt das „Fremde“ negativ belastet.³ Hinzu kommt, daß *„In die kulturell elaborierten Bilder des Barbaren, Vandalen, Juden oder Türken (..) jene frühkindlichen Phantasien hineingenommen[werden] und (..) den Schein einer Objektivität [erhalten], worüber ein allgemeiner Konsens hergestellt werden kann.“*⁴ Hiermit meint Erdheim das Zusammenspiel und die sich gegenseitige Verstärkung der „Bilder im Kopf“ (Stereotype und Vorurteile) und der „Bilder im Bauch“ (in diesem Fall die Xenophobie).

Im Exotismus erfolgt ebenfalls eine Projektion, und zwar von allem Wünschenswerten aber Unerfüllten auf das „Fremde“. Verglichen mit der Xenophobie ist diese Reaktion aber nicht weniger problematisch, da durch die sehnsüchtige Glorifizierung und Beschönigung der Aspekt einer kritischen Auseinandersetzung fehlt bzw. verlorengeht.

*„Eine Art kulturelle Selbstaufgabe und die Flucht in exotische Lebensformen und religiös-mystische Gemeinschaften waren und sind die Folge. Das Flüchten aus den Zwängen und der Langeweile des Alltags in paradiesische Quasi-Welten läßt im Umkehrschluß die heimische Realität als eine Art Hölle erscheinen.“*⁵

¹ vgl. Erdheim 1988, S. 260

² ebd.

³ vgl., ebd., S. 259 f.

⁴ ebd., S. 260

⁵ Pollig in: Institut für Auslandsbeziehungen (Hrsg.) 1987, S. 16

Exotismus kann auch leicht dazu mißbraucht werden, sich scheinbar objektiv mit anderen Ländern und Kulturen auseinanderzusetzen. In Wirklichkeit aber „(...) *perpetuiert und reproduziert [er] weiterhin tief eingeprägte Stereotypen und Metaphern und festigt somit die Semantik von exotischen Scheinwelten, die derart unser Wahrnehmungsvermögen beeinflussen, daß wir die Fremde so sehen, wie wir sie sehen wollen.*“¹

3. Zusammenhänge

Bei den beiden extremen Erscheinungsformen von „Bildern im Bauch“ handelt es sich um „kollektive unbewußte Prozesse“². Dies bedeutet, daß „(...) *bei Mitgliedern einer Kultur die Inhalte des individuellen Unbewußten relativ übereinstimmen, wohingegen das Unbewußte bei Menschen verschiedener Kulturen sich teilweise erheblich unterscheidet.*“³

Die scheinbar extrem gegensätzlichen Phänomene Exotismus und Xenophobie „(...) *sind beide insofern verwandt, als sie Vermeidungsstrategien sind. In der Xenophobie meidet man das Fremde, um das Eigene nicht in Frage stellen zu müssen, im Exotismus zieht es einen in die Fremde, und man muß deshalb zu Hause nichts ändern.*“⁴

In Geschichte und Gegenwart wurden und werden die „Bilder im Bauch“ ebenso wie die „Bilder im Kopf“ für gewisse Absichten mißbraucht und je nach Bedarf eher als Exotismus oder Xenophobie verbreitet. Ein Beispiel hierfür ist die anfängliche Beschreibung der indianischen Völker durch europäische „Entdecker“ als edle und friedfertige Völker, die im Einklang mit der Natur leben. Als die Indianer aber zunehmend Widerstand leisteten, anstatt sich der europäischen Kultur und dem Christentum unterzuordnen, reagierte auch die Berichterstattung über diese Völker und Kulturen schnell. Nun wurden sie als unzivilisiert, primitiv, wild und gefährlich beschrieben. Die xenophobische Darstellung der Indianer gipfelte im Mythos von den vom Teufel besessenen Menschenfressern. Erdheim schreibt in diesem Zusammenhang:

„Und dieses Thema, daß die Indianer vom Teufel besessen seien, tauchte nun konstant, bis ins 18. Jahrhundert, auf und machte aus dem Kampf gegen die Indianer ein gottgefälliges Werk.“⁵

An diesem Beispiel ist deutlich zu erkennen was sich schon in den frühkindlichen Reaktionen gegenüber „Fremden“ zeigt: Der Übergang vom Exotismus zur Xenophobie und umgekehrt ist kein großer Schritt.

¹ Pollig in: Institut für Auslandsbeziehungen (Hrsg.) 1987, S. 25

² Platzbecker in: Platzbecker u.a. 1997, S. 68

³ ebd., S. 69

⁴ Erdheim 1988, S. 261

⁵ ebd. S. 263

Eine interessante Frage ist, was mit dem Exotismus geschieht, wenn das „Fremde“ sich in unmittelbarer Nähe befindet, wie zum Beispiel „Exoten“ in Deutschland. Dazu könnte man Ausländer genauso wie Punker oder andere Außenseiter zählen.¹ *„Doch Exoten in Millionenzahl gibt es wohl kaum oder nur in sicherer physischer und psychischer Entfernung, so daß sie in das Bild, das wir uns von ihnen machen, nicht aktiv eingreifen können.“*²

Osterwold schreibt über Punker, daß man sie *„(...)als Minderheit und von Ferne ganz lustig [findet], nur auf Distanz, möglichst nicht vor der Haustür, vielleicht als Postkarte erträglich und zumutbar.“*³

So sieht die Realität aus, denn wenn „Fremdes“ zu nahe rückt, können „Kopf und Bauch“ der Menschen aus vormals anziehendem exotischem Lächeln schnell eine abstoßende bedrohliche Fratze werden lassen.

IV. Wirkungen der „Bilder im Kopf“ und der „Bilder im Bauch“

In diesem Abschnitt möchte ich – um nicht den Rahmen meiner Ausführungen zu sprengen – nur auf die Wirkungen von mit Angst besetzten Reaktionen, also diejenigen der Xenophobie eingehen. Daraus sollte jedoch auf keinen Fall gefolgert werden, die Wirkungen von Exotismus seien unproblematischer oder gar positiv. Sie sind für eine echte und ehrliche interkulturelle Kommunikation und Begegnung, die von einem differenzierten und soweit wie möglich bewertungsfreien – dies heißt allerdings nicht unkritischen – Charakter lebt, mit Sicherheit genauso hinderlich wie xenophobische Reaktionen.

1. Bedrohung der eigenen Person

*„Die eigene Identität, das eigene Streben nach Sicherheit und einem schlüssigen Weltbild, die eigenen Lebensweisen und Gewohnheiten werden durch die bloße Existenz von „Fremden“ mit anderen Gewohnheiten, Lebensweisen, Anschauungen, Gebräuchen derart infrage gestellt, daß sie bereits als Angriff auf die eigene Person empfunden werden.“*⁴ Anders ausgedrückt, werden durch die „Fremdem“ die grundsätzlichen „Selbstverständlichkeiten“ erschüttert und die „Normalitäten“ sind plötzlich gar nicht mehr so unangefochten normal.

¹ vgl. Schöning-Kalender in: Institut für Auslandsbeziehungen (Hrsg.) 1987, S. 120

² ebd.

³ Osterwold in: Institut für Auslandsbeziehungen (Hrsg.) 1987, S. 434

⁴ Gugel 1994, S. 135

Der Brief an eine Mutter von Rosi Wolf-Almansreh macht dies nochmals sehr deutlich: „(...) *Als ich Dir meinen ausländischen Freund vorstellen wollte, hast Du Dich mit einer Deutlichkeit geweigert, die ich kaum begreifen konnte. Die Möglichkeit, etwas kennenzulernen, was Du als fremd und bedrohlich in Deiner Vorstellungswelt eingeordnet hast, wolltest Du nicht wahrnehmen. Fixiert auf Dein Weltbild ahntest Du vielleicht, daß es ins Wanken geraten könnte. Lieber nahmst Du in Kauf, Deine Tochter zu verstoßen und zu verlieren, als von Deinen Normen und Vorstellungen abzugehen. Auch die ausländischen Arbeiter und ihre Familien bleiben auf diese Weise die unbekanntten, bedrohlichen, alles überflutenden Wesen.*“¹

Hinzu kommen noch weitere Aspekte, die im Endeffekt stets als eine Bedrohung der eigenen Person empfunden werden. Dazu gehört beispielsweise die soziale Situation mit hoher Arbeitslosigkeit und Wohnungsnot, in der die „Fremden“ als Konkurrenten gesehen werden oder aber sogar für diese gesellschaftlichen Mißstände (mit-)verantwortlich gemacht werden.

Wer es an dieser Stelle des Prozesses nicht schafft, seine Sicht der Dinge zu relativieren, einen anderen Blickwinkel einzunehmen und sich tolerant und offen auf „Fremdes“ einzulassen, kommt zwangsläufig in einen verhängnisvollen Strudel der Gewalttätigkeit.

2. „Verteidigungsstrategien“ zur Angstabwehr

Die logische Folgereaktion auf die verschiedenen als Bedrohung der eigenen Person empfundenen Aspekte ist eine Abwehrhaltung zur „Selbstverteidigung“.

Dies vollzieht sich vor allem durch die „Zuschreibung von Minderwertigkeit“² und der damit verbundenen „Schaffung einer subjektiven Legitimation für Diskriminierung“³. Toker bringt es auf den Punkt wenn sie schreibt: „(...) *Das Wort ‘Ausländer’ läßt manche Leute vergessen, daß es sich dabei immer noch um Menschen handelt. Stattdessen füllen sie dieses Wort mit ihren eigenen, tiefsitzenden Ängsten vor dem Fremden. ‘Ausländer’ heißt für sie eine Masse, etwas Anonymes, Häßliches, etwas, das ihre Welt gefährdet, für manche vielleicht sogar so etwas wie ‘Ungeziefer’, wenn man neben dem verbreiteten Schimpfwort ‘Kanake’ auch ‘Kakerlake’ hört. Nur so kann man es sich erlauben, nicht zu sehen, daß es sich bei Ausländern um Menschen, daß es sich bei Ausländerfeindlichkeit um Menschenfeindlichkeit handelt. (...)*“⁴

An dieser Stelle kommen „Bilder im Kopf“ und „Bilder im Bauch“ sowohl zum Zuge, als sie auch bestätigt und somit verfestigt werden oder sogar neu entstehen.

¹ Wolf-Almansreh zitiert nach Gugel 1994, S. 134

² Gugel 1994, S. 136

³ ebd.

⁴ Toker zitiert nach Gugel 1994, S. 134

3. Diskriminierende Gegnerschaft

Die vorhergehenden Schritte bereiten den Weg für die Diskriminierung und Bekämpfung „Fremder“, welche nun gerechtfertigt und gesellschaftlich gebilligt scheint. All dies bringt dazu noch beträchtliche subjektive Gewinne mit sich.¹

Zum einen sind dies die „Ablenkung von eigenen Unzulänglichkeiten“² und die daraus resultierende „Erhöhung des eigenen sozialen Prestiges“³. Für den frustrierten Einzelnen *„(...) ist es auch ‘gut’, jemanden zu haben, der ganz eindeutig unter ihm steht, auf den er herabsehen kann. ‘Ich bin wer’ – einfach aufgrund meiner Hautfarbe, aufgrund meiner Zugehörigkeit zu ‘dieser unserer großen Nation’ – auch wenn ich in unserer Gesellschaft nur ein kleines Rädchen bin, ich bin immer noch mehr als diese... Zigeuner... Türken... Neger...“*⁴

Zum anderen ist die sogenannte „Sündenbockfunktion“⁵ zu nennen. *„Es ist gut, Sündenböcke zu haben, ‘Schein-Asylanten’, Aussiedler, die unsere Wohnungen, Türken, die unsere Arbeitsplätze wegnehmen... Ihnen kann die Schuld an gesellschaftlichen Mißständen in die Schuhe geschoben werden. So wird verhindert, daß die Betroffenen sich wehren, nach Ursachen fragen (...). Der Sündenbock-Mechanismus bindet Unruhe- und Protestpotentiale, läßt Aggressionen abfahren, ohne daß sie die Herrschenden treffen, denn geschlagen und in die Wüste geschickt wird ja der Sündenbock. Wer das jeweils ist, wird gesellschaftlich festgelegt und kann mit den Jahren oder der Gruppe wechseln, der Mechanismus aber bleibt.“*⁶

Die ganzen vermeintlichen Gewinne durch Ablehnung und Abwehr des „Fremden“ sind rein subjektiv. *„Wer solche Fremdenfeindschaft lebt, fühlt sich meist stark, in Wahrheit ist dies aber ein Ausdruck von Unsicherheit, mangelndem Selbstbewußtsein, ja Schwäche.“*⁷

¹ vgl. Gugel 1994, S.136

² ebd.

³ ebd.

⁴ Riepe 1995, S. 169

⁵ Gugel 1994, S. 15

⁶ Riepe 1995, S. 168

⁷ Fetscher zitiert nach Gugel 1994, S. 135

V. Schlußbetrachtung

Dies soll ein Versuch sein, aus den vorangehenden Ausführungen Schlüsse zu ziehen, die Wege für eine echte interkulturelle Begegnung, jenseits von Stereotypen, Vorurteilen, Xenophobie und Exotismus, aufzeigen könnten.

Ein erster Schritt in die richtige Richtung ist mit Sicherheit die Bemühung, ein Bewußtsein über die Unbewußtheit vieler durch die Begegnung mit „Fremdem“ und „Fremden“ ausgelösten Prozesse zu entwickeln. Denn nur wenn wir uns über diese Mechanismen bewußt werden, die so gut wie alltäglich in jedem von uns ablaufen, können wir vielleicht auch verantwortungsbewußter damit umgehen.

Außerdem ist es sehr hilfreich immer wieder seinen Blickwinkel zu verändern um sich – wenngleich dies auch nur begrenzt möglich ist – in den „Fremden“ bzw. die „Fremde“ hineinzusetzen.

„Die Übung, uns mit fremden Augen zu sehen, statt Fremde mit den unseren, könnte ein sinnvolles Mittel zum besseren gegenseitigen Verständnis, zum Abbau von unbewußten und bewußten Aggressionen sein. Wer weiß, wie befremdlich er selbst für andere sein kann, wird toleranter gegenüber dem Fremden. (...) Das Andersartige, Fremde braucht uns nicht zu verunsichern, aber es darf und soll uns wenigstens nachdenklich machen.“¹

Dennoch sollte das Konfliktpotential, welches potentiell in jeder Konfrontation mit „Fremdem“ und „Fremden“ steckt, nicht unterschätzt werden, weil es den oder die „Nicht-Fremde(n)“ dazu herausfordert sich mit sich selbst zu beschäftigen. Aber genau darin liegt die große Chance, wenn wir es nur schaffen, „Fremdes“ und vor allem unseren Umgang damit als Spiegel für uns selbst zu verstehen. Der nächste Schritt wäre dann, den unbequemen Weg zu gehen. Dies würde bedeuten, das auszuhalten was wir sehen, es ernst zu nehmen und kreativ sowie verantwortlich damit umzugehen, anstatt in die beschriebenen Abwehrmechanismen zu verfallen.

¹ Fetscher zitiert nach Gugel 1994, S. 137

VI. Literaturverzeichnis

Bourne, L. u. Ekstrand, B.: Einführung in die Psychologie, Eschborn 1992

Erdheim, Mario: Psychoanalyse und Unbewußtheit in der Kultur, Frankfurt am Main 1988

Gugel, Günther: Ausländer – Aussiedler – Übersiedler. Fremdenfeindlichkeit in der Bundesrepublik Deutschland, 5. aktualisierte Auflage, Tübingen 1994

Osterwold, Tilman: Exotismus in der Gegenwart, In: Institut für Auslandsbeziehungen (Hrsg.): Exotische Welten. Europäische Phantasien, Stuttgart 1987, S. 432 ff.

Platzbecker, Hermann-Josef: Interkulturelle Kommunikation, In: Platzbecker, Hermann-Josef u.a.: Wagnis Begegnung? Reiselust und soziales Engagement. Freiwillige internationale Dienste im Spannungsfeld sozialer Herausforderungen und Qualitätssicherung der Dienste, Köln 1997, S. 63 ff.

Pollig, Hermann: Exotische Welten. Europäische Phantasien, In: Institut für Auslandsbeziehungen (Hrsg.): Exotische Welten. Europäische Phantasien, Stuttgart 1987, S. 16 ff.

Rademacher, Helmut: Spielend interkulturell lernen? Wirkungsanalyse von Spielen zum interkulturellen Lernen bei internationalen Jugendbegegnungen, Berlin 1991

Riepe, Regina und Gerd: Du schwarz – ich weiss. Bilder und Texte gegen den alltäglichen Rassismus, 3. Auflage, Wuppertal 1995

Schöning-Kalender, Claudia: Türkisches gestern und heute: Verschwindet die Exotik bei Anwesenheit der „Exoten“?, In: Institut für Auslandsbeziehungen (Hrsg.): Exotische Welten. Europäische Phantasien, Stuttgart 1987, S. 120 ff.

VII. Anhang

Ergänztes Ablaufschema (Grundmodell aus: Gugel 1994, S. 136)

